



John Hiatt und „Take It With Me“ von Tom Waits. Diese musikalischen Anleihen von der anderen Seite des Atlantiks, dazu gehört auch Wesseltofts mitreißende Solopiano-Interpretation von Steve Kuhns „Chicken Feather“, fügten sich nahtlos in die typisch nordischen Soundscapes ein. Gitarrist Reiersrud kann in einem mehr als achtmütigen Duo mit Wesseltoft sein kreatives Potential voll ausschöpfen, und das von Qvenild/Slettahjell arrangierte „Nobody's Fault But Mine“ setzt einen musikalischen Schlusspunkt, der wirklich unter die Haut geht. Ein grandioser Abend, bei dem man gerne dabei gewesen wäre – zumal die von den Konzertkritikern hoch gelobten Beiträge des Top-Trompeters Mathias Eick aus rechtlichen Gründen nicht auf dieser CD veröffentlicht werden durften. (ACT)

Depart: Refire

Wer die quicklebendigen musikalischen Ideen, den geradezu elektrisierenden Spielwitz und die mitreißenden Grooves von Depart zum ersten Mal hört, würde wohl kaum vermuten, dass die Anfänge dieses Trios schon bald dreißig Jahre zurückliegen. Denn schon ab Mitte der 80er Jahre setzten der Wiener Saxophonist Harry Sokal und der Schweizer Kontrabassist Heiri Känzig, die sich vom Vienna Art Orchestra, dem Art Farmer Quintet und ihrer eigenen Band Timeless her bestens kannten, und der blutjunge, mit allen Zeichen rhythmischer Genialität behaftete Schweizer Drummer Jojo Mayer zehn Jahre lang pulsierende Akzente in der zeitgenössischen Jazz-Szene. Revivals 2006 und 2009 verliefen zwar erfolgreich, zeigten aber auch auf, dass sich Mayer mit seiner Band „Nerve“ eigentlich längst in Richtung Postrock-, Drum'n'Bass- und Ambient-Musik verabschiedet hatte. Mit dem jungen slowakischen Drummer Martin Valihora, der vor allem durch seine Zusammenarbeit mit der Pianistin Hiromi bekannt wurde, ist man wieder jazziger unterwegs, was aber nicht heißen soll, dass es nicht mehr höchst energetisch zur Sache ginge. Heiri Känzig glänzt einmal mehr nicht nur als

der große Melodiker und Groove-Meister am Bass, sondern steuert auch den Großteil der Kompositionen bei. Harry Sokal verzaubert mit seinem wunderschönen lyrischen Spiel, lässt das Sax aber auch glühen und findet den idealen Mittelweg zwischen technischer Perfektion und angriffsfreudiger Spontaneität, wobei er dank eines Multieffektgeräts mitunter wie ein ganzer Saxophonsatz klingt. Und selbstverständlich ist man nach wie vor State of the Art, was die originelle Bearbeitung alpiner Evergreens wie „Erzherzog-Johann-Jodler“ oder „Guggisberglied“ betrifft. Dieses Comeback hat wirklich Feuer! (Intakt)

Conor Oberst: Upside Down Mountain

Conor Obersts Erfolgsband Bright Eyes und das Nachfolge-Projekt Mystic Valley Band sind endgültig Geschichte, mit seiner sechsten Solo-Produktion „Upside Down Mountain“ beweist das mittlerweile auch schon 34-jährige einstige Wunderkind aus Omaha, Nebraska aber eindrucksvoll, dass er auf einer Platte immer noch mehr gute Ideen hat, als andere Sänger in ihrem gesamten Oeuvre. Allerdings hat er dieses Mal auf die Zusammenarbeit mit einem genialen Bruder im Geiste gesetzt, dem grandiosen Spät-Hippie Jonathan Wilson, der mit „Fanfare“ vor nicht allzu langer Zeit selbst ein exzellentes Album vorgelegt hat. Die 13 innerhalb der letzten drei Jahre entstandenen Songs sind alle „Oberst at his best“ – wortgewaltig mit existentiellen Problemen und Ängsten kämpfend, vielleicht ein wenig unaufgeregter als früher, aber noch weit entfernt von Altersmilde. Mitunter verteilt Oberst, der sich einstmals auch mit markigen Worten gegen George W. Bush stark gemacht hat, bitterböse Seitenhiebe gegen gesellschaftliche Missstände. Musikalisch bewegt er sich mithilfe altbewährter Wegbegleiter weiter konsequent auf seiner erfolgsträchtigen Folk-Rock-Schiene, wobei Multiinstrumentalist Wilson, die schwedischen First Aid Kit-Schwestern als Background-Sängerinnen, Pedal-Steel, Vibraphon oder ein Bläsersatz den

Sound durchaus bereichern. Abwechslungsreiche Arrangements können sich zu einiger Opulenz verdichten, Southern Rock-mäßig abgehen, oder fast völlig reduziert auf den Sänger und seine Gitarre sein – die Abwechslung macht den Reiz aus. Conor Oberst ist immer noch der großartige Gefühlsathlet – auch wenn die Verzweiflung nun so entspannt wie nie zuvor daherkommt. (Nonesuch)

Andreas Matthias Pichler: The Waltz Of Our Hundred Kids

Die 1981 im Tirol geborenen Zwillinge Matthias und Andreas Pichler haben sich als Bassist und Drummer vor allem durch ihre Zusammenarbeit mit dem Gitarristen Wolfgang Muthspiel einen hervorragenden Namen in der Jazzszene gemacht. Mit „The Waltz Of Our Hundred Kids“ bewegen sie sich nun jenseits aller Genre-Grenzen und erfinden ihren ureigenen Klangkosmos, der sich aus musikalischen Zutaten von dies- und jenseits des Atlantiks speist. Folk und Kirchenmusik, Alte Musik und Alpenländisches, Kinderlieder und Jazz, Postrock und Singersongwriting, im musikalischen Universum der Soundmagie findet vieles einen Platz. Einzig Bass, Banjo und Drums stehen ihnen zur Verfügung, um ein höchst abwechslungsreiches Klangbett für ihre Songs zu erschaffen, die sie – mitunter an Simon and Garfunkel oder Crosby, Stills & Nash erinnernd – perfekt intonieren. Dabei wird rasch klar, dass die beiden Brüder dermaßen eng verbunden sind, sich praktisch blind verstehen, dass sie, wie auf dem CD-Cover schon realisiert, auf das Bindewort „und“ zwischen ihren Vornamen Andreas und Matthias wirklich verzichten können. Man darf gespannt sein, welche musikalischen Überraschungen dieser einzigartigen Symbiose wohl noch entspringen werden, denn obwohl man die Pichler-Brüder bereits auf einem sehr hohen künstlerischen Level kennt, ist es ihnen gelungen, mit diesem Geniestreich in Sachen Originalität und Kreativität nochmals zu verblüffen. (Traumton)

Peter Füßl